



Kongregation
der Diener Jesu und Mariens (SJM)

Der Ruf des Königs



Inhalt

Nr. 92 • I/2025 24. Jahrgang

Herausgeber und Vertrieb
Kongregation der
Diener Jesu und Mariens (SJM)
Auhofstraße 22
A-3372 Blindenmarkt
Telefon 0043-7473-2094
Fax 0043-7473-2094100

Nibelungenring 1
D-86356 Neusäß

Telefon 0049 821 4190 8744

<https://sjm-congregation.org>
ruf@sjm-online.org

Verantwortlich für den Inhalt:
P. Martin Linner SJM

Die SJM ist in Deutschland als
gemeinnützig für kirchliche
Zwecke staatlich anerkannt und
darf zur Erfüllung ihrer Aufgaben
Spenden in Empfang nehmen.
Auf Wunsch werden Spenden-
quittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto
LIGA Bank Regensburg
BIC GENODEF1M05
IBAN DE 46 7509 0300
0504 5027 95

Österreich
Raiffeisenbank Blindenmarkt
BIC RLNWATW1059
IBAN AT 46 3205 9000
0001 5644

Für Spenden bis 200 Euro gilt
der Überweisungsträger als
Spendenquittung zur Vorlage
beim Finanzamt. Dieser Ausgabe
liegt ein Überweisungsträger der
SJM bei, der für Bank und Post
gültig ist.

Editorial

Pater Paul Schindele SJM
Seite 3

Ein offenes Wort

**Pilger der Hoffnung -
Das heilige Jahr 2025**

Pater Stefan Würges SJM
Seite 4

Was ist jetzt mit Medjugorje?

Pater Markus Christoph SJM
Seite 7

Aus dem Leben der SJM

Kasachstan Klappe die 2.

Pater Josef Brand SJM
Seite 10

**Kasachstan-Reise der Novizen und
Scholastiker**

Frater Thomas Müller SJM
Seite 12

Spiritualität

Ignatianische impulse

Pater Martin Linner SJM
Seite 16

Katechese

Seligpreisungen

Pater Gabriel Jocher SJM
Seite 18

**Interessant. Das Konzil sagt... Das
II. Vaticanum und die Wahrheiten
der katholischen Religion**

Seite 20

**Rosenkranz und Marienweihe im
Jesuitenorden und der SJM**

Pater Martin Linner SJM
Seite 20

Ausgeplaudert

Der Angsthase

Seite 21

Kurznachrichten SJM

Seite 22

Termine

Seite 25

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft

Mitte Dezember vergangenen Jahres ging unsere Hackschnitzelheizung im Auhof zum ersten Mal in den Probebetrieb. Alles funktionierte tadellos. Gott sei Dank! Damit hat dieses Projekt, das uns seit den ersten Planungen fast zwei Jahre lang begleitet hat, einen vorläufigen Abschluss gefunden. Ganz abgeschlossen war das Projekt Hackschnitzelheizung im Auhof mit dem ersten Probelauf natürlich noch nicht. Bis die letzten Arbeiten am Heizungshaus und der Hackschnitzelzellerhalle beendet, das Gelände um die Baustelle herum wieder neu bepflanzt und schön hergerichtet und die letzten Spuren der Bautätigkeiten beseitigt sind, wird es noch etliche Wochen dauern. Aber das „Größte“ ist geschafft. Seit dem ersten Spatenstich Anfang April haben besonders P. Anton B. und P. Tobias Chr. – mit Unterstützung fleißiger Helfer – unzählige Stunden auf der Baustelle verbracht, um so u.a. auch Kosten zu sparen. Die Kosten für die Heizung eines so großen Gebäudes, wie es der Auhof ist, waren dennoch immens. Dafür werden die Ausgaben für die Hackschnitzel in Zukunft bedeutend geringer sein als die Ausgaben für Heizöl in der Vergangenheit.

Die neue Heizungsanlage im Auhof ist aber nicht nur eine „Erfolgsgeschichte“ unserer „zupackenden“ Mitbrüder, sondern ebenso das Ergebnis der Großzügigkeit zahlreicher Wohltäter, die unsere Gemeinschaft in freigeberiger Weise unterstützen. Wir haben im zurückliegenden Jahr verschiedene Male konkret um Spenden für dieses Bauprojekt gebeten und daraufhin viel Unterstützung erhalten. Allen Spendern, die uns in selbstloser Weise unterstützen, sowohl für kon-

krete Projekte als auch durch regelmäßige Zuwendungen, sage ich von Herzen Vergelt's Gott! Es ist in unserer Gemeinschaft üblich, dass alle Priester jeden Monat eine Hl. Messe zu Ehren des hl. Josef für die lebenden und verstorbenen Wohltäter unserer Gemeinschaft feiern. Auch beim täglichen Rosenkranz wird in unseren Häusern für die Wohltäter gebetet. Auf diese Weise wollen wir ganz konkret unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen und auf geistlicher Ebene etwas an die vielen Menschen, von deren großzügiger Unterstützung wir leben, zurückgeben.

Nach dem Blick in die jüngere Vergangenheit noch ein Blick in die Zukunft: Wir haben ein neues Jahr begonnen. 2024 ist Vergangenheit, vor uns liegt 2025. Wenn wir die Geschehnisse in der Welt betrachten, kann uns der Blick in die Zukunft mit großer Sorge erfüllen. Möglicherweise trifft dies auch für manche Dinge, die in unserem eigenen Leben vor uns liegen, zu. Da ist es besonders wichtig, uns fest an die Liebe unseres Himmlischen Vaters zu erinnern, der unser Leben in seinen Händen hält und uns zuruft: „Fürchte Dich nicht!“ Der hl. Franz von Sales sagt: „Unsere Vergangenheit gehört der Barmherzigkeit Gottes, unsere Zukunft der Vorsehung Gottes und unsere Gegenwart der Liebe Gottes.“ Gott ist immer Herr der Geschichte. Er liebt uns und sorgt sich um uns. In der Bergpredigt sagt Christus: „Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn nach alledem streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere da-

zugegeben.“ (Mt 6, 31-33) Nehmen wir uns also fest vor, in dem uns geschenkten neuen Jahr nach Kräften in unserem je eigenen Leben das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen und vertrauen wir unser Leben und das Leben unserer Lieben voll Vertrauen Gottes sorgender Liebe an!

Von Herzen wünsche ich allen Lesern im Neuen Jahr Gottes Segen und den Schutz der Gottesmutter,

P. Paul Schindele SJM
(Generaloberer)



PILGER DER HOFFNUNG - DAS HEILIGE JAHR 2025



Am 9. Mai 2024 proklamierte Papst Franziskus die Verkündigungsbulle des ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025 „Spes non confundit“, die den Untertitel trägt: „Möge die Hoffnung die Herzen aller erfüllen, die dieses Schreiben lesen.“

VON PATER STEFAN WÜRGES SJM

Was ist ein Heiliges Jahr

Ein Jubiläum, Jubeljahr oder eben ein Heiliges Jahr meint dasselbe, nämlich ein Jahr, das alle 25 Jahre gefeiert wird, und zwar zur besonderen Heiligung der Gläubigen. Zentral stehen in diesem Heiligen Jahr der Ablass und der Papst in Rom. Ablass und Papst sind nicht nur die Brennpunkte dieses besonderen Jahres, sondern gehören auch untrennbar zusammen, denn der Papst legt in seiner Autorität fest, welche guten Werke der Gläubigen den Nachlass der zeitlichen Sündenstrafen bewirken.

Eine kurze Geschichte des Heiligen Jahres

Papst Bonifaz VIII. (1235-1303) wurde in mehrerer Hinsicht berühmt. Unter anderem rief er mit der Bulle *Antiquorum habet fida relatio* das Jahr 1300 als ein Jubeljahr aus. Anlass bot nicht nur der Jahrhundertwechsel, sondern auch die damals breit diskutierte Frage der Sündenvergebung und der Vergebung der Sündenstrafen. Bonifaz VIII. gewährte allen Pilgern, die den Petersdom besuchen, beichten und an der heiligen Messe teilnehmen, einen vollkommenen Ablass. Das Heilige Jahr sollte also einen geistlichen Schwerpunkt haben und die Gläubigen konnten gleichsam aus den Strömen der göttlichen Gnade schöpfen. Dabei interpretierte sich Bo-

nifaz eindeutig als der Nachfolger Petri und der Verwalter der geistlichen Gnadengaben der Kirche.

Der Papst als die „Schlüsselfigur“

Der Papst, dem die Vollmacht anvertraut wurde, zu binden und zu lösen, verwaltet den Gnadenschatz der Kirche. Diese Aufgabe der „Verwaltung“ der Gnadengüter wird in den Papstdarstellungen durch die beiden Schlüssel ausgedrückt, die der Papst, mit der Tiara bekrönt, vor seiner Brust hält. Im Hintergrund dieser beiden Schlüssel steht die mittelalterliche Praxis für einen tresorartigen Schrank, der mit mehreren Schlössern gesichert war. Die doppelte Sicherung diente nicht nur der höheren Sicherheit als solcher, sondern garantierte auch, dass der Inhaber des ersten Schlüssels, den Schrank nicht einfach öffnen konnte, ohne dass derjenige, der den zweiten Schlüssel hatte, der Öffnung des Schrankes zustimmt. Die beiden Schlüsselinhaber kontrollierten und schützten sich gegenseitig vor unrechtmäßiger Öffnung des Schrankes. Beide mussten also der Öffnung zustimmen und gleichzeitig anwesend sein.

Beim heiligen Petrus hingegen ist das nicht so, denn er hat beide Schlüssel, die ihm von Christus anvertraut wurden und kann somit, wann immer er will, den Gnadenschrank öff-

nen und wieder schließen. Dies verdeutlicht eindrücklich die Schlüsselgewalt des Papstes, der eben nicht auf die Zustimmung anderer angewiesen, sondern der alleinige Träger der höchsten Autorität in der Kirche ist, der zur Ausübung seiner Autorität niemand fragen muss.

Das Jubeljahr 2025

Papst Franziskus wird das Heilige Jahr am 24. Dezember 2024 mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom feierlich beginnen und am 28. Dezember 2025 beenden. Er kündigte in seiner Bulle an, dass es in der Stadt Rom neben der klassischen Wallfahrt zu den sieben Hauptkirchen auch „weitere Wege des Glaubens“ für die Pilger der Hoffnung geben wird. (Vgl. Verkündigungsbulle Nr. 5) Das Jahr 2025 soll also ein Jahr der intensiven Erfahrung der Gnade und der Hoffnung werden.

Der Papst richtet ganz in der Tradition der Kirche seinen Blick auf die Gnadengaben Gottes, indem er aufruft, „dass das Volk Gottes sowohl die Botschaft der Hoffnung auf Gottes Gnade als auch die Zeichen, die deren Wirksamkeit bezeugen, mit voller Anteilnahme empfangen kann.“ Hoffnung kann man wohl als Leitgedanken der gesamten Verkündigungsbulle formulieren, denn schon das erste Wort dieser Bulle erklärt diesen Grundgedanken: „Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“. Damit betont Papst Franziskus nicht nur das Prinzip dieser Bulle, sondern auch des ganzen Heiligen Jahres 2025. Der Papst entnimmt dieses Wort der Hoffnung dem Brief des Apostels Paulus an die Römer. Paulus will in diesem Brief eine Hoffnung bringen, die auf der Liebe Christi gegründet ist, „die aus dem am Kreuz durchbohrten Herzen Jesu fließt.“ (3) Gerade weil die Hoffnung auf Christus baue, würde sie niemals angesichts von Schwierigkeiten zusammenbrechen. Wer erahnt, dass das Ende des Heiligen Jahres am Fest der Unschuldigen Kinder eine symbolische Aussagekraft bekomme soll, wird wohl nicht falsch liegen, denn der Papst sieht im Verlust des Wunsches, das Leben weiter-

zugeben, einen Mangel an Hoffnung (9). Hoffnung drücke sich aber auch aus in der Hilfe und Betreuung von Gefangenen (10) und Kranken (11). Traurig sei es auch, junge Menschen ohne Hoffnung zu sehen (12), die Franziskus in seiner Bulle vor Drogen und Streben nach Kurzlebigen warnt. In der Reihe der Gruppen, die spezifische Kennzeichen der Hoffnung aufweisen, nennt Franziskus Migranten, ältere Menschen, Großväter und Großmütter und schließlich die Armen.

Appelle der Hoffnung fänden die Gläubigen im historischen Rückblick auf die Konzilien. Franziskus nennt ausdrücklich das Konzil von Nizäa, das die Göttlichkeit Jesu und seine Wesensgleichheit mit dem Vater verkündete. In diesem Sinn sind alle Getauften „mitverantwortlich, dass vielfältige Zeichen der Hoffnung die Gegenwart Gottes in der Welt bezeugen.“ (17)

Die christliche Hoffnung als Tugend richtet sich auf das ewige Leben. Wenn wir etwas erhoffen, dann freuen wir uns auf das, was wir erhoffen. Das ewige Leben wird somit nicht erst zum Glück in der Ewigkeit, sondern erfüllt unser Leben auch schon im Diesseits mit dem Glück der Hoffnung (19). Unter diesem Blickwinkel beleuchtet der Papst auch das Sterben des Menschen und den Tod. Die glaubwürdigsten Zeugen dieser Hoffnung seien die Märtyrer, „die in ihrem festen Glauben an den auferstandenen Christus in der Lage waren, sogar auf ihr irdisches Leben zu verzichten, um ihren Herrn nicht zu verraten.“ (20)

Papst Franziskus erwähnt in diesem Kontext auch das Gericht Gottes, das sowohl am Ende des Lebens als auch am Ende der Zeiten stattfindet (22). Der Ablass diene in diesem Zusammenhang zur Erkenntnis von Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Die Vergebung der Sünden im Sakrament der Buße sei darum „ein entscheidender, wesentlicher und unverzichtbarer Schritt für den Glaubensweg eines jeden Menschen.“ (23) Der Papst unterlässt darum auch nicht, ein Plädoyer für die Beichte zu halten: „Verzichten

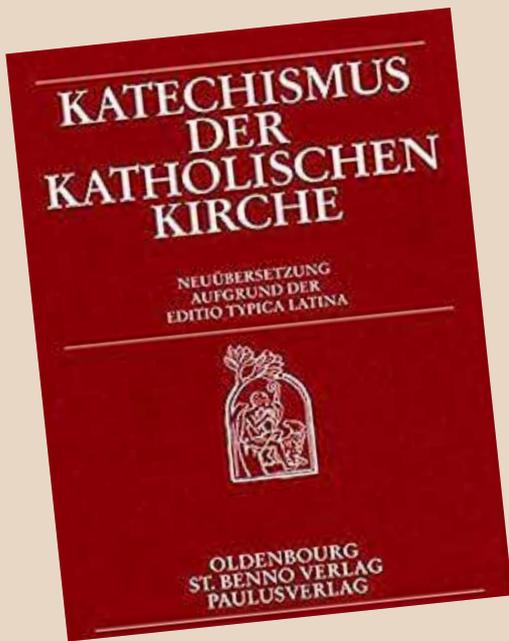
wir also nicht auf die Beichte, sondern entdecken wir wieder neu die Schönheit des Sakraments der Heilung und der Freude, die Schönheit der Vergebung der Sünden!“ In welcher Weise der Ablass im Heiligen Jahr 2025 gewonnen werden kann, wird zu Beginn des Heiligen Jahres erklärt werden.

Das schönste Beispiel sieht Papst Franziskus in der Mutter Gottes als der höchsten Zeugin der Hoffnung, denn an ihr sei zu erkennen, „dass Hoffnung kein törichter Optimismus ist, sondern ein Geschenk der Gnade in der Wirklichkeit des Lebens.“ (24) Papst Franziskus wirbt mit dieser Bulle, sich von der Hoffnung anziehen zu lassen und auch andere damit anzustecken. Und tatsächlich hat die Tugend der Hoffnung einen unersetzbaren Wert für unser Leben.

Bildnachweis:
Logo: <https://bistum-augsburg.de>
Heilige Pforte Rom: <https://de.wikipedia.org>



WAS SAGT DER KATECHISMUS ZUM ABLASS?



1471 Der Ablass ist Erlass einer zeitlichen Strafe vor Gott für Sünden, die hinsichtlich der Schuld schon getilgt sind. Ihn erlangt der Christgläubige, der recht bereitet ist, unter genau bestimmten Bedingungen durch die Hilfe der Kirche, die als Dienerin der Erlösung den Schatz der Genugtuungen Christi und der Heiligen autoritativ austeilte und zuwendet.

Der Ablass ist Teilablass oder vollkommener Ablass, je nachdem er von der zeitlichen Sündenstrafe teilweise oder ganz freimacht. Einen Ablass kann man für sich selbst gewinnen oder den Verstorbenen zuwenden.

Die Sündenstrafen

1472 Um diese Lehre und Praxis der Kirche zu verstehen, müssen wir wissen, dass die Sünde eine doppelte Folge hat. Die schwere Sünde beraubt uns der Gemeinschaft mit Gott und macht uns dadurch zum ewigen Leben unfähig. Diese Beraubung heißt „die ewige Sündenstrafe“. Andererseits zieht jede Sünde, selbst eine geringfügige, eine schädliche Bindung an die Geschöpfe nach sich, was der Läuterung bedarf, sei es hier auf Erden, sei es nach dem Tod im sogenannten Purgatorium [Läuterungszustand]. Diese Läuterung befreit von dem, was man „zeitliche Sündenstrafe“ nennt. Diese beiden

Strafen dürfen nicht als eine Art Rache verstanden werden, die Gott von außen her ausüben würde, sondern als etwas, das sich aus der Natur der Sünde ergibt. Eine Bekehrung, die aus glühender Liebe hervorgeht, kann zur völligen Läuterung des Sünders führen, so dass keine Sündenstrafe mehr zu verbüßen bleibt.

1473 Die Sündenvergebung und die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott bringen den Erlass der ewigen Sündenstrafen mit sich. Zeitliche Sündenstrafen verbleiben jedoch. Der Christ soll sich bemühen, diese zeitlichen Sündenstrafen als eine Gnade anzunehmen, indem er Leiden und Prüfungen jeder Art geduldig erträgt und, wenn die Stunde da ist, den Tod ergeben auf sich nimmt. Auch soll er bestrebt sein, durch Werke der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe sowie durch Gebet und verschiedene Bußübungen den „alten Menschen“ gänzlich abzulegen und den „neuen Menschen“ anzuziehen [vgl. Eph 4,24].

In der Gemeinschaft der Heiligen

1474 Der Christ, der sich mit der Gnade Gottes von seiner Sünde zu läutern und sich zu heiligen sucht, steht nicht allein.

1475 In der Gemeinschaft der Heiligen besteht unter den Gläubigen — seien sie bereits in der himmlischen Heimat oder sühnend im Reinigungs-ort oder noch auf der irdischen Wanderschaft — in der Tat ein dauerhaftes Band der Liebe und ein überreicher Austausch aller Güter.

1476 Diese geistlichen Güter der Gemeinschaft der Heiligen nennen wir auch den Kirchenschatz. „Er ist nicht so etwas wie eine Summe von Gütern nach Art von materiellen Reichtü-

mern, die im Lauf der Jahrhunderte angesammelt wurden. Vielmehr besteht er in dem unendlichen und unerschöpflichen Wert, den bei Gott die Sühneleistungen und Verdienste Christi, unseres Herrn, haben, die dargebracht wurden, damit die gesamte Menschheit von der Sünde frei werde und zur Gemeinschaft mit dem Vater gelange. Der Kirchenschatz ist Christus, der Erlöser, selbst, insofern in ihm die Genugtuungen und Verdienste seines Erlösungswerkes Bestand und Geltung haben.

1477 „Außerdem gehört zu diesem Schatz auch der wahrhaft unermessliche, unerschöpfliche und stets neue Wert, den vor Gott die Gebete und guten Werke der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen besitzen.

Gott erlöst Sündenstrafen durch die Kirche

1478 Der Ablass wird gewährt durch die Kirche, die kraft der ihr von Jesus Christus gewährten Binde- und Lösegewalt für den betreffenden Christen eintritt und ihm den Schatz der Verdienste Christi und der Heiligen zuwendet, damit er vom Vater der Barmherzigkeit den Erlass der für seine Sünden geschuldeten zeitlichen Strafen erlangt. Auf diese Weise will die Kirche diesem Christen nicht nur zu Hilfe kommen, sondern ihn auch zu Werken der Frömmigkeit, der Buße und der Nächstenliebe anregen.

1479 Da die verstorbenen Gläubigen, die sich auf dem Läuterungsweg befinden, ebenfalls Glieder dieser Gemeinschaft der Heiligen sind, können wir ihnen unter anderem dadurch zu Hilfe kommen, dass wir für sie Ablässe erlangen. Dadurch werden den Verstorbenen im Purgatorium für ihre Sünden geschuldete zeitliche Strafen erlassen.

WAS IST JETZT MIT MEDJUGORJE?



VON PATER MARKUS CHRISTOPH SJM

Für viele Gläubige ist Medjugorje ein wichtiger Gebets- und Gnadenort. Nach verschiedenen Berichten sei dort am 24. Juni 1981 die Muttergottes einer Gruppe von Jugendlichen erschienen. Seither gehen die mutmaßlichen Erscheinungen weiter, bis zum heutigen Tag. Trotz mehrfacher Untersuchungen wurde die Übernatürlichkeit der Phänomene von der Kirche nie bestätigt. Seit 2019 sind Wallfahrten auf Anordnung aus Rom zwar offiziell erlaubt, was jedoch nicht – darauf hatte der Vatikan Wert gelegt – als Anerkennung der Erscheinungen zu verstehen sei, sondern als seelsorglich motivierte Entscheidung des Papstes angesichts des großen Zustroms von Gläubigen. Jetzt im September 2024 wurde bekannt, dass Papst Franziskus Medjugorje sein „nihil obstat“ – d.h. eine offizielle Erlaubnis – erteilt hat. Was bedeutet dieser Schritt genau? Sind damit die Erscheinungen endlich anerkannt?

Am 19. September 2024 wurde von Kardinal Fernández, Präfekt des Dikasteriums für die Glaubenslehre, eine offizielle, von

Papst Franziskus genehmigte „Note über die geistliche Erfahrung im Zusammenhang mit Medjugorje“ vorgestellt. „Es ist an der Zeit, eine lange

und komplexe Geschichte rund um die geistlichen Phänomene von Medjugorje abzuschließen“, so beginnt das Schreiben (Nr. 1). Ganz kurz zusammengefasst geht es bei der Note um zwei Feststellungen:

- Die Kirche anerkennt die geistlichen Früchte, die in den letzten Jahrzehnten im Zusammenhang mit Medjugorje gewachsen sind.
- Die Grundlinie der übermittelten Botschaften stimmt mit der kirchlichen Lehre überein, einzelne Texte sind kritisch zu hinterfragen. Darum lässt die Kirche die Frage nach dem übernatürlichen Ursprung der dortigen Phänomene offen. Ganz



bewusst spricht man von „mutmaßlichen Botschaften“.

Im Originalton hört sich das wie folgt an: „Die positiven Früchte zeigen sich vor allem in der Förderung einer gesunden Glaubenspraxis, in Übereinstimmung mit dem, was in der Tradition der Kirche vorhanden ist. Dies betrifft im Zusammenhang mit Medjugorje sowohl diejenigen, die dem Glauben fernstanden, als auch diejenigen, die den Glauben bis dahin nur oberflächlich praktiziert hatten. Die Besonderheit des Ortes besteht in einer großen Anzahl solcher Früchte: die vielen Bekehrungen, die häufige Rückkehr zu den Sakramenten (Eucharistie und Versöhnung), die zahlreichen Berufungen zum Priester- und Ordensleben wie auch zur Ehe, die Vertiefung des Glaubenslebens, ein intensiveres Gebetsleben, zahlreiche Versöhnungen zwischen Eheleuten und Erneuerung des Ehe- und Familienlebens.“ (Nr. 3) Gleichzeitig wird in der vorausgehenden Nummer betont: „Obwohl sich im Ganzen der mit dieser geistlichen Erfahrung verbundenen Botschaften

viele positive Elemente finden, die helfen, den Ruf des Evangeliums zu verstehen, weisen bestimmte Botschaften – nach der Meinung einiger – Widersprüche auf oder stehen in Zusammenhang mit Wünschen bzw. Interessen der mutmaßlichen Seher oder anderer Menschen. (...) Als Beispiel eines solchen unpräzisen mystischen und theologisch definitiv inkorrekten Sprachgebrauchs kann unter den im Zusammenhang mit Medjugorje stehenden Botschaften der isoliert dastehende Ausdruck „Mein Sohn, einer und dreifaltig, liebt euch“ (02.11.2017) dastehen. (...) Darüber hinaus wird der Leser darauf hingewiesen, dass, wenn in dieser Note von „Botschaften“ Unserer Lieben Frau gesprochen wird, immer „mutmaßliche Botschaften“ gemeint ist.“ (Nr. 2)

Das Dokument entfaltet dann beide Aspekte anhand zahlreicher Textbeispiele aus den mutmaßlichen Botschaften: Maria stellt sich dort als „Königin des Friedens“ vor; ihr Friede besteht in der Versöhnung mit Jesus; er setzt Gebet voraus und wird in der

Welt durch missionarischen Einsatz verbreitet. In vielen Ermahnungen ermutigt die Erscheinung zur vertrauensvollen Hingabe an Gott; Jesus wird als alleiniger Erlöser bezeichnet, die Bitte um das Wirken des Heiligen Geistes ist ein wiederkehrendes Thema. Ein weiterer wichtiger Punkt ist – ganz in Übereinstimmung mit dem Evangelium – die Aufforderung zu Buße und Umkehr. Es wird gemahnt, „den Ernst des Bösen und der Sünde nicht zu unterschätzen und den Aufruf Gottes zum Kampf gegen das Böse und den Einfluss Satans sehr ernst zu nehmen.“ (Nr. 16) Als geeignete Mittel wird das Gebet empfohlen, sei es der häufige Rosenkranz, aber ganz besonders auch die Feier der heiligen Messe. Der christliche Glaube wird nicht individualistisch verstanden, sondern trägt wesentlich einen gemeinschaftlichen Charakter. Die Motive Freude und Dankbarkeit ziehen sich als roter Faden durch die verschiedenen Botschaften; diese Freude wird schließlich in der Begegnung mit den Mitmenschen zum Zeugnis des Glaubens an Jesus. Nicht zuletzt wird

als wichtiges Thema die Sehnsucht nach dem ewigen Leben erwähnt. All diese Inhalte sind voll und ganz im katholischen Glaubensgut verankert.

Die vatikanische Note benennt gleichzeitig auch kritische Aspekte: „Einige wenige Botschaften weichen von diesen positiven und aufbauenden Inhalten ab und scheinen ihnen sogar zu widersprechen.“ (Nr. 27) Dies muss, so wird betont, kein grundsätzliches Argument gegen eine Übernatürlichkeit sein: „Wenn man das Wirken des Heiligen Geistes innerhalb einer geistlichen Erfahrung anerkennt, bedeutet dies nicht, dass alles, was zu dieser Erfahrung gehört, frei von jeder Ungenauigkeit, Unvollkommenheit oder möglichen Verwirrung ist. Es sei nochmals daran erinnert, dass diese Phänomene manchmal mit konfusen menschlichen Erfahrungen, mit theologisch ungenauen Äußerungen oder nicht ganz legitimen Interessen verbunden erscheinen.“ (Ebd.) Das Dokument führt dazu einige Beispiele an: „In einigen Fällen scheint die Muttergottes eine gewisse Verstimmung zu zeigen, weil einige ihrer Anweisungen nicht befolgt wurden; sie weist auf bedrohliche Zeichen hin und die Möglichkeit, nicht mehr zu erscheinen, auch wenn die Botschaften danach unvermindert weitergehen.“ (Nr. 28) In anderen Texten erweckt die (mutmaßliche) Erscheinung der Muttergottes den Eindruck, in Bezug auf das Leben in der dortigen Pfarrei „Einzelheiten des geistlichen und pastoralen Weges kontrollieren zu wollen – Bitten um Fastentage oder Hinweise auf besondere Verpflichtungen für die verschiedenen liturgischen Zeiten.“ (Nr. 29) Auch das unablässige Beharren der Erscheinung, auf ihre Botschaften sei zu hören, sieht das Dokument kritisch. „Wahrscheinlich entspringt diese oft wiederholte Aufforderung der Liebe und dem großzügigen Eifer der mutmaßlichen Seher, die mit gutem Willen befürchteten, dass die Aufrufe der Mutter zur Umkehr und zum Frieden ignoriert werden könnten. Dieses Beharren wird noch problematischer,

wenn sich die Botschaften auf Bitten beziehen, deren übernatürlicher Ursprung unwahrscheinlich ist, wie z. B. wenn die Muttergottes Anordnungen über Daten, Orte und praktische Dinge gibt und Entscheidungen über gewöhnliche Angelegenheiten trifft.“ (Nr. 30) Problematisch seien auch jene Botschaften, die der Gottesmutter Formulierungen wie „mein Plan“, „mein Vorhaben“ zuschreiben – als vertrete Maria einen alternativen Weg zum göttlichen Heilsplan (vgl. Nr. 35). Gleichzeitig wird abschließend festgehalten, die Botschaften hätten insgesamt einen klaren theozentrischen und christologischen Schwerpunkt.

Nummer 38 fasst als Fazit die genaue Bedeutung der päpstlichen Note zusammen: „Durch das Nihil obstat in Bezug auf ein geistliches Ereignis sind die Gläubigen berechtigt, ihm in umsichtiger Weise zu folgen. Obwohl dies keine Erklärung des übernatürlichen Charakters des fraglichen Phänomens bedeutet und daran erinnert, dass die Gläubigen nicht verpflichtet sind, daran zu glauben, zeigt das Nihil obstat an, dass sie durch dieses geistliche Angebot einen positiven Ansporn für ihr christliches Leben erhalten können, und erlaubt die öffentliche Verehrung. (...) Die Bewertung solch zahlreicher und weit verbreiteter schöner und positiver Früchte bedeutet nicht, die mutmaßlichen übernatürlichen Ereignisse als authentisch zu erklären, sondern nur darauf hinzuweisen, dass ‚inmitten‘ dieses geistlichen Phänomens von Medjugorje der Heilige Geist fruchtbar zum Wohle der Gläubigen wirkt; daher die Einladung, den pastoralen Wert dieses geistlichen Zeugnisses zu schätzen und daran teilzuhaben. Außerdem bedeutet die positive Bewertung der meisten Botschaften von Medjugorje als erbauliche Texte nicht, dass sie einen direkten übernatürlichen Ursprung haben. Wenn man also von ‚Botschaften‘ der Muttergottes spricht, muss immer ‚mutmaßliche Botschaften‘ verstanden werden.“

Damit liegt die päpstliche Entscheidung ganz auf der Linie der Neufassung der kirchlichen Normen zur Beurteilung von mutmaßlichen übernatürlichen Ereignissen, die der Vatikan erst vor einem halben Jahr erlassen hat (am 17. Mai 2024). Dort wurde festgestellt, dass in aller Regel „auf ordentlichem Wege keine positive Anerkennung des göttlichen Ursprungs mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene durch die kirchliche Autorität zu erwarten ist.“ (Normen 11) Zukünftig möchte die Kirche also grundsätzlich sehr zurückhaltend sein mit offiziellen Bestätigungen von übernatürlichen Phänomenen. Vielmehr will man sich damit begnügen, das Wirken des Heiligen Geistes „inmitten einer bestimmten spirituellen Erfahrung“ anzuerkennen (Normen 17). Genau diesen Weg ist man jetzt im Fall von Medjugorje gegangen: Anerkannt werden geistliche Früchte, die auf eine spirituelle Erfahrung hindeuten, ohne jedoch ein Urteil über die wirkliche Übernatürlichkeit der Erscheinungen zu wagen.

Dieses Vorgehen hat Vor- und Nachteile. Es hat Vorteile, weil es ein offizielles Urteil der Kirche bezüglich der Pastoral an einer Gebetsstätte ermöglicht, selbst wenn über die Botschaften oder Seher kein Urteil erfolgt ist. Es hat gleichzeitig den Nachteil, dass unklar bleibt, in welcher genauen Beziehung die mutmaßlichen Botschaften zu den geistlichen Früchten stehen. Und damit bleibt – was wichtiger ist – ebenso unklar, welche genaue Rolle die Botschaften in der Verkündigung spielen sollen oder können – oder auch dürfen. Nicht umsonst wird wiederholt betont, die Übernatürlichkeit der Erscheinungen könne nicht bestätigt werden. Damit bleibt die Note in letzter Konsequenz nur ein Urteil über Medjugorje als Ort des Glaubens und des Gebetes. Das ist nicht nichts. Doch eine wichtige Differenz zu Wallfahrtsorten wie Lourdes oder Fatima, deren Erscheinungen als übernatürlich bestätigt wurden, bleibt.

Bildnachweis: <https://de.wikipedia.org>



P. Paul übergibt ein Bügeleisen an die Leiterin des Kindergartens



Gruppenfoto mit der 11. Klasse

VON PATER JOSEF BRAND SJM

Jedes Jahr reist unser Generaloberer P. Paul Schindele nach Kasachstan, um dort die Mitbrüder in der Mission zu besuchen. Manchmal nimmt er dabei seinen Sekretär mit.“ So begann ich den Artikel über meine erste Reise nach Kasachstan. Jetzt im Oktober war es wieder so weit: Der Sekretär wurde mitgenom-

men. Wobei „mitgenommen“ nicht der richtige Ausdruck ist. P. Paul war schon ein paar Tage vor mir geflogen. Ich konnte aufgrund eines anderen

Termins erst später nachreisen. Mein Flug ging von München über Istanbul nach Astana, in die Hauptstadt Kasachstans. Beim Umstieg in der Türkei ging ich von meinem Ankunfts-terminal zum Abflugschalter. In der Wartehalle traf ich Sr. Angelika, Generaloberin der Franziskanerinnen in Vöcklabruck, mit deren Generalsekretärin Sr. Johanna. Die beiden hatten das gleiche Ziel wie ich: Das Schulprojekt St. Lorenz in Korneevka. Das Projekt wird von unseren beiden Ordensgemeinschaften getragen. In Astana angekommen, fuhren die Schwestern und ich mit dem Auto nach Norden in die Steppe Kasachstans. Über den Zustand der Straßen kann man sich in meinem letzten Artikel informieren. Es hat sich noch nichts wesentlich verändert.

In Korneevka angekommen, wurden wir herzlich begrüßt und aufgenommen. In den nächsten Tagen besuchten wir etappenweise die einzelnen Einrichtungen, begrüßten die Lehrer und Mitarbeiter, tranken gemeinsam Tschai, machten Geschenke, besondere Freude hinterließen drei



P. Gabriel und P. Josef trainieren die neuen Nachwuchstalente

KLAPPE DIE 2.



Sr. Angelika, Sr. Johanna und P. Paul mit der Rektorin

Bügeleisen aus Österreich... Bei unseren Rundgängen wurden wir immer wieder „von Sr. Johanna aufgehalten“. Es war beeindruckend, wie viele Menschen sich freuten, Sr. Johanna zu sehen. Es kam zu herzlichen Begegnungen. Ihr zehnjähriges Wirken an der Schule hat bis heute sichtbare Spuren hinterlassen! Und so nahmen wir die Verzögerungen gerne in Kauf. Bei unseren Gängen durch den Schulkomplex bemerkten wir mit Staunen, wie wieder manch Gutes im letzten Jahr gewachsen ist.

Neben dem Besuch der Schule standen einige Besprechungen auf dem Programm. Es ging darum, die Schule fit für die Zukunft zu machen. So steht die Schule z.B. finanziell vor großen Herausforderungen. Die Lehrergehälter haben sich in den letzten vier Jahren mehr als verdoppelt. Ohne die großzügigen Spenden vieler Wohltäter wäre die Finanzierung nicht möglich. Ein herzliches Vergelt's Gott dafür.

Die Zeitfenster zwischen den Besprechungen, P. Paul kam auf ca. 30 Stunden Besprechungszeit, nutzte jeder auf seine Art, um frische Luft zu schnappen. P. Gabriel und ich machten Folgendes: Korneevka liegt direkt an ei-

nem großen See. In der Nähe des Sees gibt es eine Garage. In dieser Garage steht ein altes Segelboot. P. Gabriel hat mit diesem Boot schon den ein oder anderen Segeltörn mit Jugendlichen hinter sich. Wir nutzten den letzten schönen Herbsttag für eine Ausfahrt. Es war noch angenehm warm, aber auch recht stürmisch, eigentlich zu stürmisch zum Segeln. Wir entschlossen uns trotzdem, das Boot mit dem Anhänger zum See zu fahren und dann zu entscheiden, ob wir es wagen könnten. Am See angekommen ließ der Wind ein bisschen nach, sodass wir das Boot auftakelten. Aus Österreich brachte ich extra einen Verklicker (Windanzeiger) mit. Den montierten wir fachmännisch. Jetzt wussten wir genau, woher der Wind kam. Als wir auf hoher See fuhren, merkten wir irgendwann, dass der Verklicker nicht mehr da war. Es war wohl doch zu viel Wind...

Am vorletzten Tag machten wir gemeinsam eine Wallfahrt nach Osjornoe, einem Marienwallfahrtsort in der Steppe. Hier gab es eine wunderschöne Fügung. Die an diesem Wall-

fahrtsort tätige Schwesterngemeinschaft, feierte ihr 30-jähriges Wirken in Kasachstan. Der Bischof reiste für die Festmesse extra fünf Stunden an, wir durften nach der Heiligen Messe vom leckeren Essen profitieren und die Schwestern freuten sich über die europäische Abordnung, die mit ihnen ihr Jubiläum feierte.

Den Bischof trafen wir auch am letzten Tag in Astana wieder, wo wir mit ihm gemeinsam zu Abend aßen. Im Anschluss gab es noch eine Besprechung mit dem Bischof, die letzte Besprechung der Reise, bevor es am nächsten Morgen in der Früh müde aber erfüllt mit dem Flugzeug nach Hause ging.



Besuch bei der Schulpsychologin

KASACHSTAN-REISE DER NO



Freilaufende Pferde in den Bergen



Wasserfall bei Almaty



In den Bergen bei Almaty

VON FRATER THOMAS MÜLLER SJM

Mitte August brechen P. Daniel, die Scholastiker und die Novizen von Österreich auf ins ferne Kasachstan. Keiner von uns weiß, was uns erwartet. Nach gut zwei Wochen wird das die Bilanz sein: Fast 13.000 km mit dem Flugzeug, 18 Stunden am Stück im Zug, über 1700 km quer durch Kasachstan in meist zu engen Autos auf teils abenteuerlichen (Steppen-)Straßen... und jede Menge wunderschöne Naturschauplätze, bewegende Einblicke in die kasachische Geschichte und Kultur und nicht zuletzt beeindruckende Begegnungen mit den Menschen vor Ort.

Kasachstan ist flächenmäßig der neuntgrößte Staat der Erde und grenzt u. a. an Russland und China. Es ist ca. 7,5 mal so groß wie Deutschland und über 32 mal so groß wie Österreich. Auf diese Größe gesehen sind die 20 Millionen Einwohner Kasachstans überschaubar. Noch überschaubarer ist die Zahl der Katholiken in Kasachstan (weniger als 1%) – Kasachstan ist für die katholische Kirche Missionsland. Die große Mehrheit der Bevölkerung ist muslimisch; nur ca. ein Viertel sind Christen, davon die meisten russisch-orthodox. Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist die SJM nun schon dort aktiv, und jetzt dürfen wir

Novizen und Scholastiker auch diesen besonderen Standort unseres Ordens hautnah kennenlernen.

Eintauchen in Natur, Kultur und Geschichte Kasachstans

Unsere Reise führt uns zunächst in den Süden Kasachstans, nach Almaty, die ehemalige Hauptstadt. Dort erwartet uns P. Gabriel und bringt uns zu unserer Unterkunft bei Mutter-Teresa-Schwestern. Doch wir brechen noch am selben Tag in die Berge südlich von Almaty auf, die uns durch ihre wildromantische Natur mit teils aufdringlichen Pferdeherden begeistern. Nach zwei Nächten in dieser wunderschönen Wandergegend dürfen wir die Gastfreundschaft der Mutter-Teresa-Schwestern genießen und treffen auch den dortigen Bischof, den Spanier José Luis Mumbiela Sierra. Dieser wohnt nicht in einem komfortablen Bischofshaus, sondern in einer Wohnung in einem unscheinbaren Gebäudekomplex in der Innenstadt. Nach einer kurzen Führung durch die Hauskapelle und Gebet lädt er uns zum Tee ein und schildert uns die Arbeit in seiner Diözese.

Am selben Tag machen wir uns nordwärts auf nach Karaganda, die erste Diözese, die nach dem Zerfall der

Sowjetunion wieder errichtet wurde. P. Gabriel möchte uns möglichst viel von der Kultur Kasachstans zeigen und hat deshalb Zugtickets für uns gebucht. Die 18 Stunden im stickigen, holprigen Nachtzug werden dank der Gastfreundschaft der einheimischen Mitfahrer zu einem unvergesslichen Erlebnis: Sobald wir unsere Plätze gefunden haben, werden wir in neugierige Gespräche verwickelt, obwohl es keine Sprache gibt, die beide Seiten beherrschen. Aber das gegenseitige Interesse und der großzügige Austausch von Speisen sprechen ihre eigene Sprache. Nach einer wenig erholsamen Nacht auf einer zu kurzen Zug-Pritsche kommen wir schließlich in Karaganda an, wo uns unser Mitbruder Frater Alexey schon erwartet. Er ist schon seit einigen Wochen in Kasachstan auf Heimatbesuch und hat in dieser Zeit auch eine Ferienfreizeit für Jugendliche organisiert.

Nachdem wir unsere Unterkunft in der ehemaligen Kurie bezogen haben, tauchen wir tief in die jüngere Geschichte Kasachstans ein: Im Gebiet um Karaganda bestand zur Zeit der Sowjetunion bis 1959 als Teil des Gulag-Systems ein großräumiger Komplex zahlreicher Arbeits- und Besserungslager namens „Karlag“.

ES STEPPENLAND OVIZEN UND SCHOLASTIKER



Am Schrein des sel. Władysław Bukowiński

Hl. Messe bei den Mutter-Teresa-Schwestern in Almaty

Mehr als eine Millionen Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, waren über die Dauer des Betriebs dort inhaftiert und sollten das Steppenland für die Landwirtschaft urbar machen. Im damaligem Verwaltungszentrum in Dolinka ist heute ein Museum eingerichtet, das die Erinnerung an das Schicksal der dort Gefangenen anhand nachgebauter Räumlichkeiten lebendig hält. Gefängniszellen, Wohnräume, Krankenzimmer und das Büro der Verwaltung geben erschütternde Einblicke in das harte Leben und Sterben im Lager. Unter den Deportierten befanden sich neben vielen Deutschstämmigen auch der durch seine Kritik am Gulag-System berühmt gewordene russische Schriftsteller Alexander Solschenizyn und der später selig gesprochene polnische Priester Władysław Bukowiński. Dieser blieb nach seiner Freilassung in Karaganda und wirkte dort seelsorglich weiter. Seine Gebeine werden in der vielleicht schönsten katholische Kirche Kasachstans aufbewahrt, der von einem deutschen Architekten nach dem Vorbild des Kölner Doms entworfenen Kathedrale „Mutter aller Nationen“. Dort feiern wir am nächsten Tag mit dem aus Italien stammenden Ortsbischof Adelio Dell’Oro die Sonntagsmesse. Im Anschluss dürfen

wir in der Krypta am Schrein des sel. Władysław Bukowiński beten und auf der Empore die einzige Konzertorgel in ganz Kasachstan ausprobieren. Am Nachmittag steht noch ein Besuch im interdiözesanen Priesterseminar auf dem Programm, wo uns dessen Spiritual ausgiebig von der Priesterausbildung dort erzählt.

Über Frater Alexeys Heimat in die Hauptstadt

Am selben Abend fahren wir in den weit verbreiteten „Privat-Taxis“ nach Temirtau, wo wir in den Räumlichkeiten der katholischen Pfarrei die Familie von Frater Alexey kennenlernen dürfen. Nach dem üppigen, von seinen Verwandten zubereiteten Abendessen mit köstlichen einheimischen Speisen, werden deutsche und russische Lieder gesungen und man merkt auf beiden Seiten die gegenseitige Wertschätzung und Dankbarkeit. Am nächsten Tag zeigt Frater Alexey uns die Stadt, in der er aufgewachsen ist. Nach der Hl. Messe und dem Frühstück bei Mutter-Teresa-Schwestern, die dort ein Haus für hilfsbedürftige Männer betreiben, erkunden wir ein wenig die Stadt. Der Basar lädt zum Flanieren ein, und auch eine orthodoxe Kirche sowie eine Moschee sehen wir uns an.

Dann geht es weiter in die Hauptstadt Astana, eine aufstrebende Metropole im Norden Kasachstans. Wir dürfen in der Kurie übernachten, wo wir am Abend bei Tschai und kleinen Leckereien eine bunte Truppe von Gläubigen und Interessierten zum Austausch treffen. Am nächsten Morgen lädt uns Weihbischof Athanasius Schneider nach Hl. Messe und Frühstück zu einem Gespräch ein. Im Anschluss besichtigen wir nach kurzen Besuchen einer griechisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kathedrale mit P. Hans-Peter und einer einheimischen Katholikin die Innenstadt: Vom Bajterek, einem mit einer goldenen Aussichtskugel gekrönten Turm, führt der Weg vorbei an modernen Glas-Wolkenkratzern zu Khan Shatyr, einem futuristisch anmutenden Einkaufszentrum in Zeltform mit integriertem Free-Fall-Tower, Dinosaurierpark, Strandschwimmbad und Roboterbedienungen. Am Abend kehren wir in einem traditionellen kasachischen Restaurant ein und probieren hier das beliebte Nationalgetränk Kumis. Wie wir später erfahren werden, wurde dieses Getränk aus vergorener Stutenmilch bereits in der Bronzezeit hergestellt. Pferdefleisch, eine weitere Delikatesse des Landes, ist an diesem Abend aber leider ausverkauft.



Hl. Messe mit den Babuschkas



Singen bei der Schuleröffnung



Vor der Kirche in Atbasar

Am darauffolgenden Tag besichtigen wir die Gedenkstätte des Frauen-Gulags Alzhir. Von dort aus holt P. Eduard uns ab und wir machen uns auf in seine Pfarrei nach Atbasar. Das ehemalige Franziskanerkloster dort ist nicht nur P. Eduards Pfarrhaus, es beherbergt auch sein Apostolat mit Männern in schwierigen Lebenssituationen, die er durch einen geregelten Alltag in Gemeinschaft wieder in die Normalität zurückführen will. Gemeinsam mit P. Eduard machen wir einen weiteren Ausflug in die wunderschöne Natur Kasachstans: Dieses Mal geht es durch helle Birkenwälder auf einen Hügel, der uns neben der fantastischen Aussicht mit seinen glatten, matrattenförmig in Schichten aufgetürmten Felsformationen bezaubert. Zurück in der Pfarrei lernen wir am Abend einige Gemeindemitglieder sowie eine weitere in Kasachstan tätige Ordensgemeinschaft kennen, eine Schwesternkommunität der Fran-

ziskanerinnen der Immaculata. Die meisten Schwestern dort stammen aus den Philippinen, verköstigen uns aber mit der in ihrem Orden üblichen italienischen Küche. Wieder beeindruckt uns die Lebensfreude der Schwestern in ihrer so schwierigen Missionsarbeit fernab der Heimat, und ein gemeinsames Salve Regina schließt diesen schönen Abend ab.

Über Stock und Stein nach Korneewka und ins katholische Herz Kasachstans

Bald schon lassen wir Atbasar wieder hinter uns und machen uns auf zum zweiten Apostolat der SJM in Kasachstan: Korneewka. P. Eduard hat schon angekündigt, dass wir nun abseits der großen Städte auch den ländlichen Bereich kennenlernen werden, wo der Wohlstand sehr niedrig ist. Aus Perspektivlosigkeit zieht es viele Menschen in die Städte. Unsere Fahrt führt uns entlang kilometerlanger Getreidefelder durch die Steppe. Je weiter wir uns von den Städten und Hauptverkehrsrouten entfernen, desto abenteuerlicher werden die Straßen. Oft haben sich neben den kaum geteerten, mit Schlaglöchern übersäten Straßen Feldwege gebildet, die bei Trockenheit besser zu befahren sind als die eigentlichen Straßen. Wir machen einen Zwischenstopp bei einem der Männer, die P. Eduard begleitet hat. Der Mann arbeitet als Angestellter in einem Gän-

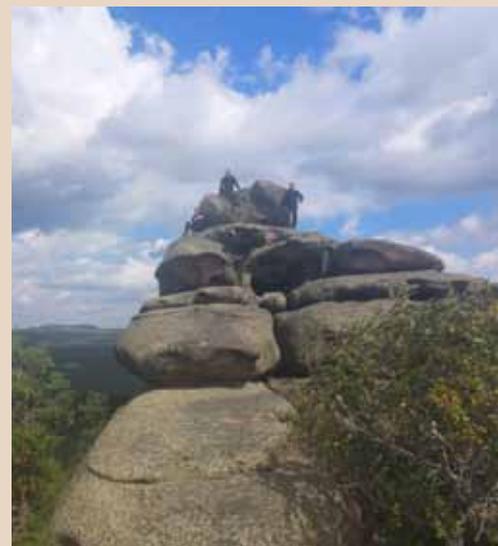
semastbetrieb und bessert sein Gehalt mit einer Herde eigener Gänse auf, die er selbst großzieht. Die arme Behausung ohne Heizung, lediglich mit einem Holzofen im Wohn- und Esszimmer, führt uns die Verhältnisse vor Augen, in denen viele Menschen in Kasachstan trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs nach wie vor leben.

Nachdenklich gestimmt treffen wir schließlich in Korneewka ein, wo wir von P. Leopold herzlich begrüßt werden. Das Pfarrhaus dort, wie viele Gebäude ein restaurierter Bau aus Sowjetzeiten, ist recht geräumig und bietet neben einer großen Kapelle Platz für die drei dort wirkenden SJM-Priester. P. Hans-Peter und P. Gabriel sind in der Pfarr- und Jugendseelsorge aktiv, während P. Leopold hauptsächlich die gegenüberliegende Schule leitet. Ursprünglich wurde die Schule von Pfarrer Lorenz Gawol gegründet, einem Berliner Diözesanpriester, der sich um die damals noch zahlreichen dorthin deportierten Katholiken kümmerte. Als seine Zeit in Kasachstan endete, übergab er die Schule, die auch von den Franziskanerinnen von Vöcklabruck unterstützt wird, in die Hände der SJM.

Nach einem kurzen Rundgang durch die Schule fahren wir ins katholische Herz Kasachstans: Das Nationalheiligtum Osjornoe. Dort mussten sich die Deportierten unter widrigsten Bedin-



Auf dem „Frauenkopf“-Felsen im See von Burabai



Hl. Messe in der Pfarrei Korneewka

Auf den Matratzengranit-Felsen

gungen durchschlagen. Eine drohende Hungersnot wurde dadurch abgewendet, dass sich im März 1941 – vermutlich durch Schneeschmelze – vorübergehend ein von Fischen wimmelnder See bildete. Die Gläubigen sahen in diesem unerwarteten Ereignis die Erhörung ihres Flehens zur Muttergottes und bildeten eine kleine Siedlung am See, die im Laufe der Zeit auch eine



Kirche erhielt – das heutige Nationalheiligtum der Schutzpatronin Kasachstans, „Unsere Liebe Frau, Königin des Friedens“. Dort wird 24h vor dem ausgesetzten Allerheiligsten für den Frieden in der Welt gebetet. Unweit des Dörfchens befindet sich am geographischen Mittelpunkt Eurasiens zudem der „Golgotha Kasachstans“, ein Hügel mit einem großen Kreuz als Denkmal für die Unterdrückten während der Sowjetherrschaft.

Von Schülern, Babuschkas und einem Khan

Am nächsten Tag dürfen wir die Schuleröffnung in Korneewka miterleben, ein buntes Programm aus Liedern, Tänzen, Reden und der Vorstellung der Erstklässler. Beeindruckend, mit welchem Selbstbewusstsein und welcher Leidenschaft selbst die jüngeren Schüler vor dem Publikum aus Lehrern, Eltern und Gästen stehen. Auch wir dürfen einige Worte an die Anwesenden richten und ein Lied vorsingen. Am Nachmittag fahren wir mit einem Kleinbus gemeinsam mit einigen alten Damen nach Tonkoschurowka. In diesem Dorf lebten früher ausschließlich deportierte Wolgadeutsche, und Pfr. Gawol baute für sie eine Kirche. Mittlerweile aber stirbt das Dorf langsam aber sicher aus. Verfallene Häuser sind keine Seltenheit, und die Kirche als größtes Gebäude wirkt in dieser Tristesse etwas deplatziert. Dies tut aber der Freude der Messbesucher – fast ausschließlich Babuschkas (ältere Damen) – keinen Abbruch. Nach der Hl. Messe berichten sie aus ihrem Leben und danken uns ergreifend für das missionarische Wirken in Kasachstan. Eine Babuschka spricht sogar noch etwas Deutsch, sodass wir uns beim anschließenden gemeinsamen Essen etwas mit ihr unterhalten können.

Den Abschluss unserer erlebnisreichen Reise bildet nochmal ein kul-

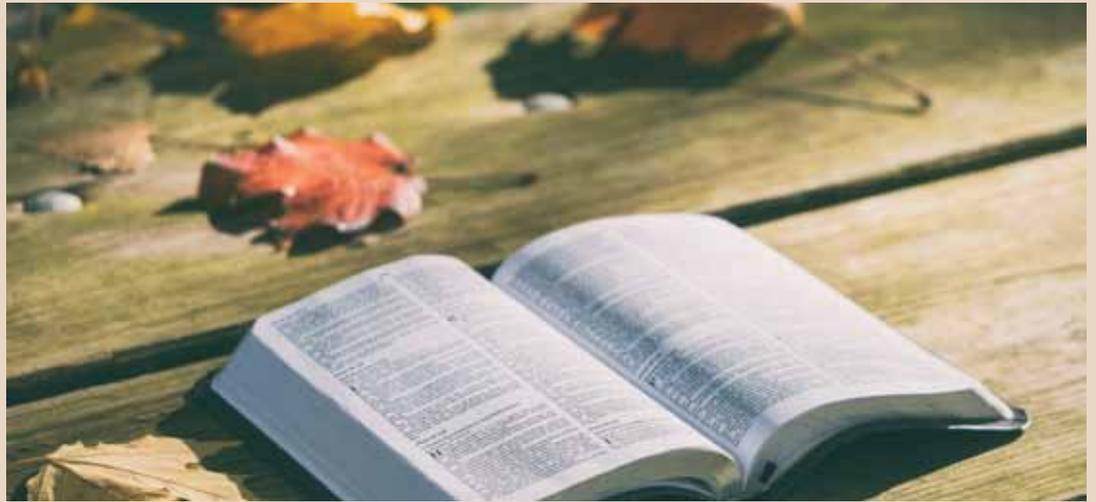
tureller Höhepunkt: das Seengebiet Burabai mit einem der Wahrzeichen Kasachstans, einem im See gelegenen Felsen in Form eines Frauenkopfes, den wir mithilfe von Tretbooten ansteuern. Außerdem befinden sich dort der Thron des kasachischen Anführers Ablai Khan aus dem 18. Jahrhundert sowie ein Freiluftmuseum der Kultur Nord-Kasachstans aus der Bronzezeit. Nach diesen spannenden Einblicken in die frühere Geschichte Kasachstans machen wir uns über Astana wieder auf den Rückweg nach Europa. Ein Blick zurück und einer voraus Dankbar blicken wir nach gut zwei Wochen zurück auf die Zeit in der schönen Natur Kasachstans sowie die Begegnung mit der warmherzigen Bevölkerung und den unter schwierigen Umständen freudig und hingebungsvoll wirkenden Missionaren verschiedenster Nationalitäten und Gemeinschaften. Doch die Herausforderungen sind groß, der Acker der Seelen ist schwer zu bestellen. Wohin geht die Reise der Kirche Kasachstans, der Papst Franziskus erst vor zwei Jahren einen Besuch abgestattet hat? Die kleine Herde von Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien in Kasachstan – darunter die SJM – sät an der Hand der Muttergottes den Samen des Evangeliums auch dort – und Gott wird die Saat zur rechten Zeit aufgehen lassen.

Ignatianische Impulse

DAS RHYTHMISCH GESPROCHENE GEBET

VON PATER MARTIN LINNER SJM

(GÜ 258)



Das Jesusgebet im Katechismus der Katholischen Kirche (2666-2668):

„Jesus“ beten heißt, ihn anrufen, ihn in uns rufen. Sein Name trägt als einziger Gottes Gegenwart in sich, die er bedeutet [hebr. Jeschua = Jahwe rettet].

Wer immer seinen Namen anruft, empfängt den Sohn Gottes, der ihn liebt und sich für ihn hingegeben hat (vgl. Röm 10,13).

Diese äußerst einfache Anrufung aus dem Glauben wurde in der Überlieferung des Gebetes des Ostens und des Westens in mancherlei Formen entfaltet.

Die häufigste Fassung, die durch die geistlichen Väter auf dem Sinai, in Syrien und auf dem Berge Athos weitergegeben wurde, ist die Anrufung: „Jesus Christus, Sohn Gottes, Herr, hab Erbarmen mit uns Sündern!“

Die Anrufung des Namens Jesu ist der einfachste Weg des ständigen Betens. Von einem demütig aufmerksamen Herzen oft wiederholt, verliert sich dieses Gebet nicht in „vielen Worten“ (Mt 6,7), sondern bewahrt das Wort und bringt in Ausdauer Frucht.

Es ist „allzeit“ möglich, denn zu beten ist nicht eine Beschäftigung neben anderen, sondern die einzigartige Beschäftigung, Gott zu lieben, die in Christus Jesus alles Tun beseelt und verklärt.

In der ostkirchlichen Tradition gibt es bereits seit dem 6. Jahrhundert Zeugnisse für das sogenannte Jesusgebet. In Anlehnung an den blinden Bettler Bartimäus, der dem Herrn zurief: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner“ (Mk 10,47), entwickelten Mönche die Gebetsübung, immer wieder die Worte „Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner!“ zu sprechen.

Manchmal wählten sie auch kürzere Formen wie „Herr Jesus Christus“ oder sagten einfach nur immer wieder den Namen „Jesus“. Sie beschränkten sich in ihrem Beten aber nicht nur auf Worte des Evangeliums, sondern zogen auch die Psalmen oder andere alttestamentliche Texte heran.

Mit dieser häufigen, manchmal Stunden andauernden Wiederholung der heiligen Worte, versuchten sie dem Auftrag des Apostels Paulus zu entsprechen: „Betet ohne Unterlass!“ (1 Thess 5,17).

Wie sieht die Durchführung des Jesusgebets genau aus?

Der Beter findet sich in einer aufrechten Sitzposition ein und spricht laut oder wenigstens die Lippen bewegend immer wieder die kurzen Gebetsworte. Dabei bemüht er sich, seine Gedanken auf den heiligen Text zu richten. Die immer wiederkehrenden Wiederholungen und das tätige Aussprechen der Worte helfen, den Geist zu sammeln und bei der heiligen Person gedanklich zu verweilen.

Schließlich versucht der Beter, das Sprechen immer mehr seinem Atemrhythmus und seinem Herzschlag anzugleichen. Man kann den Gebetsvers aufteilen und beim Einatmen beispielsweise „Herr Jesus“ und beim Ausatmen „Christus“ beten. Genauso ist es möglich, nur beim Ausatmen das Gebetswort zu sprechen.

Die geistlichen Lehrer sind sich darin einig, dass das Gebet grundsätzlich der regelmäßigen Übung bedarf. So auch diese Gebetsweise.

Nach längerer Praxis und in einer fortgeschrittenen Vertrautheit mit dieser Gebetsform kann es dazu kommen, dass der Beter bemerkt, dass das Jesusgebet gleichsam wie ein Grundton unbewusst in verschiedenen Lebenssituationen mitschwingt, auch wenn die erste Aufmerksamkeit, zum Beispiel bei der Arbeit, der äußeren Tätigkeit gilt und gelten muss.

Gebetsweise nach dem Zeitmaß/Rhythmus (GÜ 258)

Diese Weise des Gebetes ist, dass man bei jedem Atemzug oder Luftschöpfen im Geiste betet, indem man ein Wort des Vater Unsers oder eines anderen Gebetes, das verrichtet wird, spricht – derart, dass zwischen zwei Atemzügen jeweils nur ein Wort gesagt wird, und dass man in der Zwischenzeit vom einen zum anderen Atemzug vor allem auf die Bedeutung des betreffenden Wortes achtet, oder auf die Person, an die man es richtet, oder auf die eigene Niedrigkeit oder den Unterschied so großer Hoheit zu so großer eigener Niedrigkeit.

Und nach der gleichen Form und Regel wird man bei den übrigen Worten des Vater Unsers verfahren – genauso auch bei anderen Gebeten, wie dem Ave Maria, dem Anima Christi, dem Credo und dem Salve Regina.

Er empfiehlt, zu Beginn eine Körperhaltung

einzunehmen, die der größeren Andacht dient. Das kann kniend oder sitzend, ja sogar liegend sein.

Der Beter lässt die Augen dabei nicht umherschweifen, sondern hält sie geschlossen oder richtet sie auf einen gleichbleibenden Ort.

Und wenn er dabei „das Wort Vater spricht, verharrt er solange bei der Erwägung dieses Wortes, wie er Anregungen, Vergleiche, Empfindungen oder Tröstungen findet.“ (GÜ 252).

Bei Ignatius ist diese Gebetsweise eine Meditationsform, bei der bewusst versucht wird, die eigenen Gedanken auf die gesprochenen Worte zu lenken und darüber nachzudenken, um schließlich dem Herrn – das ist das Ziel jeden Betens – verschiedene Akte der Liebe, d.h. Lobpreis, Dank, Reue usw. entgegenzubringen.

Ignatius empfiehlt für die Durchführung zwischen zwei Atemzügen jeweils nur ein Wort zu sagen und in der Zwischenzeit, vom einen zum anderen Atemzug, vor allem auf die Bedeutung des betreffenden Wortes zu achten und es zu bedenken.

Wie ein Wassertropfen in einen Schwamm wird sozusagen in die Atempause ein Wort hineingesenkt, damit sich dieses Wort ausbreite und den Beter erfülle. Es bleibt ein Gebet der Beziehung. Das wird deutlich, wenn Ignatius den Blick von der eigenen Niedrigkeit auf die so große Hoheit des Herrn richtet, von uns Menschen immer wieder hin zu Gott (GÜ 258).

Die ignatianische „Gebetsweise nach dem Zeitmaß“ kann dem Beter eine tiefe äußere und dadurch auch innere Ruhe schenken, sie lässt keinen Stress und keine Hektik zu. Sie gewährt zunehmend die Erfahrung, dass wir als ganzer Mensch mit Gott in Beziehung stehen, mit Leib und Seele, mit Körper und Geist. Sie macht uns deutlich, dass unser Leib ein Tempel Gottes ist, in dem der Heilige Geist wohnt (vgl. 1 Kor 6,19) – in dem Gott ruhen darf und wir in ihm. Denn Jesus sagt: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28).

Selig DIE TRAUERNDEN, DENN SIE

*„Trauern ist besser als Lachen;
denn durch Trauern wird das Herz gebessert.“ (Prediger 7,3)*

*„Unter allen Leidenschaften der Seele bringt
die Traurigkeit am meisten Schaden für den Leib.“
(Thomas v. Aquin)*

VON PATER GABRIEL JOCHER SJM

An diesen beiden Aussagen sehen wir: Es gibt offenbar zwei Arten von Traurigkeit. Mal zeigt sich Traurigkeit destruktiv und selbstzerstörerisch, mal ist sie Ausgangspunkt für Heilung.

Zwei bekannte „Vertreter“ dieser entgegengesetzten Ausformungen von Traurigkeit aus dem Neuen Testament sind Petrus und Judas. Judas sieht seine große Schuld, die er durch den Verrat Jesu auf sich geladen hat. Aber er

sieht keinen Ausweg, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Er verfällt in Hoffnungslosigkeit und erhängt sich. (Vgl. Mt 27)

Auch Petrus ist betroffen von seiner Untat, der Verleugnung Jesu. Aber sein Schmerz und seine Trauer sind gepaart mit echter Reue. Nach der Vergebung durch Jesus ist seine Beziehung zum Herrn gewachsen: sie ist demütiger und aufrichtiger.

Die Traurigkeit des Judas führt in die Verzweiflung, die Traurigkeit Petri zu heilendem Neuanfang. Es ist die Traurigkeit Petri, um die es in der zweiten Seligpreisung Jesu geht. Als weiteres Beispiel für die positive Traurigkeit führt Papst Benedikt eine Begebenheit aus dem Buch Ezechiel (Ez 9) an: An einer Stadt, die voller Unrecht war, soll das Strafgericht Gottes vollzogen werden. Zuvor wird allerdings ein Mann in „leinenem Gewand“ nach vorne geschickt. Er soll alle, „die seufzen und stöhnen über all die Gräueltaten, die in ihr [der Stadt] begangen werden“ mit einem „T“ auf die Stirn bezeichnen. Ihnen soll nichts geschehen.

Für Papst Benedikt zeigt sich hier Traurigkeit in Form von „Nonkonformismus mit dem Bösen, sie ist eine Weise des Widerspruchs gegen das, was alle tun und was sich dem Einzelnen als Verhaltensmuster aufdrängt. Diese Art von Widerstand erträgt die Welt nicht, sie



Bildnachweis: <https://de.wikipedia.org>

WERDEN GETRÖSTET WERDEN.

verlangt das Mitmachen. Ihr erscheint diese Traurigkeit als eine Anklage, die der Betäubung der Gewissen entgegentritt, und sie ist es auch. Deshalb werden die Trauernden zu Verfolgten um der Gerechtigkeit willen.“ (Jesus von Nazareth, Bd. 1, S. 118)

Das Böse in unserer Umgebung und im eigenen Herzen lässt sich leider nicht mit einem Federwisch beseitigen. Manchmal muss der Mensch passiv „aushalten“ und sein Widerstand kann sich nur in der Form der Traurigkeit äußern. Der Christ wird in dieser Welt ständig mit dem Bösen konfrontiert sein. Nach Benedikt ist das folgerichtig: Der gefallene Mensch habe in sich das Streben, seinem eigenen Willen anstatt dem Willen Gottes zu folgen – darum werde Glaube immer als Widerspruch zur „Welt“ – zu den jeweils herrschenden Mächten – erscheinen und der Verfolgung ausgesetzt sein. (vgl. ebd. S. 120f.) Das Reich Gottes kann sich noch nicht völlig durchsetzen, weil wir in einer gefallenen Welt leben, in der noch das Böse am Wirken ist, weil wir selber oft inkonsequent und lau sind. Trauer darüber kann sich äußern in der Traurigkeit über böse und ungerechte Systeme in dieser Welt (vgl. Ez 9,4), über ungerechte Verfolgungen und über die Folgen der Erbsünde im eigenen Leben, die sich in herausfordernden Schwierigkeiten, Krankheiten und Tod zeigen (vgl. Geschichte des armen Lazarus, Lk 16). Aber auch in einer Traurigkeit über die eigenen Sünden (vgl. Zöllner im Tempel, Lk 18): Diese zeigen, dass auch im Herzen des Christen das Königreich Gottes noch nicht vollständig zur Herrschaft gekommen ist. (Dass wir uns mit bloßer Trauer nicht zufriedengeben dürfen, sondern Christus von uns gleichzeitig aktive Nächstenliebe erwartet – vgl. der barmherzige Samariter (Lk 10) – versteht sich von selbst.)

Worin besteht der Trost?

Letztlich ist es der Herr selbst, der der Tröster ist. Der greise Simeon wartet in seiner Hoffnung auf den „Trost der Welt“ (Lk 2,25).

Der Zöllner Zachäus erfährt den Trost in der Vergebung durch Jesus (Lk 19), ebenso die Sünderin (Lk 7), Petrus (Joh 21), und viele weitere.

Gerade wenn es um eine Traurigkeit über die persönliche Schuld geht, besteht ein großer Trost also darin, umzukehren und wieder einen neuen Weg mit dem Herrn beginnen zu dürfen. Wer das Sakrament der Buße empfangen hat, wird diese tröstliche Erfahrung bereits gemacht haben.

Jeder kleine Schritt, durch den der Herrschaft Gottes ein größerer Platz in der Welt und im eigenen Herzen eingeräumt wird, stellt einen Trost dar. „Das Reich Gottes, das Stehen im Schutz von Gottes Macht und das Geborgen sein in seiner Liebe – das ist die wahre Tröstung.“ (Jesus von Nazareth, S. 118)

Der letzte und volle Trost stellt sich allerdings dann ein, wenn auch „der letzte Feind“, entmachtet ist, der Tod (vgl. 1 Kor 15,26) und das Reich Gottes endgültig und ohne Bedrohung verwirklicht ist.

Eine der schönsten Schriftstellen über diese Zeit der vollen Tröstung und Glückseligkeit sind sicherlich folgende Verse im 21. Kapitel der Geheimen Offenbarung:

„Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.“ (Offb. 21,4)

INTERESSANT. DAS KONZIL SAGT...

DAS II. VATICANUM UND DIE WAHRHEIT DER KATHOLISCHEN RELIGION

Frage: Hat das Konzil gelehrt, dass die Kirche Christi die katholische Kirche ist und sich in ihr die Fülle der Wahrheit findet? Oder sind alle christlichen Gemeinschaften gleichwertig und eine Wahrheit gibt es nicht wirklich?

ANTWORTEN AUS: ERKLÄRUNG DIGNITATIS HUMANAЕ – ÜBER DIE RELIGIONSFREIHEIT 1:

Gott selbst hat dem Menschengeschlecht Kenntnis gegeben von dem Weg, auf dem die Menschen, ihm dienend, in Christus erlöst und selig werden können. Diese einzige wahre Religion, so glauben wir, ist verwirklicht in der katholischen, apostolischen Kirche, die von Jesus dem Herrn den Auftrag erhalten hat, sie unter

allen Menschen zu verbreiten. Er sprach ja zu den Aposteln: "Geht hin, und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe" (Mt 28,19-20). Alle Menschen sind ihrerseits verpflichtet, die Wahrheit, besonders in dem, was Gott und seine Kirche angeht, zu suchen und die erkannte Wahrheit aufzunehmen und zu bewahren.

In gleicher Weise bekennt sich das Konzil dazu, dass diese Pflichten die Menschen in ihrem Gewissen berühren und binden, und anders erhebt die Wahrheit nicht Anspruch als kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt. Da nun die religiöse Freiheit, welche die Menschen zur Erfüllung der pflichtgemäßen Gottesverehrung beanspruchen, sich auf die Freiheit von Zwang in der staatlichen Gesellschaft bezieht, lässt sie die überlieferte katholische Lehre von der moralischen Pflicht der Menschen und der Gesellschaften gegenüber der wahren Religion und der einzigen Kirche Christi unangetastet.



Bildnachweis: <https://de.wikipedia.org>

„DER ANGSTHASE“

SIGNAL IGNORIERT!

Vor vielen Jahren war ich mit einem VW-Bus unterwegs zu einem Pfadfinderlager. Der Bus war schwer beladen und die Straße grob geschottert. Der Weg führte bergauf. Kurz vor dem Ziel hörte ich ein Warnsignal. Ich machte den Motor aus, damit das Signal aufhörte. Dann startete ich neu und wollte einfach noch den kurzen Weg bis zum Ziel fahren. Dort angekommen sah ich das Problem: Ein Felsbrocken hatte die Ölwanne aufgerissen. Es gab

eine Ölspur und das Öl fehlte für den Motor. Ein hilfsbereiter Mechaniker stellte fest: Kolbenfresser. Er baute den Kolben aus und schickte ihn nach Ungarn zum Schleifen. Dank seiner Hilfe konnten wir am Ende des Pfadfinderlagers wieder heimfahren. Gibt es in unserem Leben nicht auch gelegentlich ein Warnsignal? Etwa Erschöpfung, Krankheiten aller Art, Tinnitus, Burnout bis hin zum Schlaganfall. Was hat das zu bedeuten?

Heute würde ich jedenfalls nicht einfach weiterfahren, sondern auf jeden Fall anhalten, genauer hinschauen, die Betriebsanleitung lesen und wenn möglich Rat holen.

Was für das Auto wichtig ist, gilt auch für unser Leben. Wir sollten Warnsignale ernst nehmen, anhalten, genauer hinschauen, nachlesen und wenn möglich Rat holen bei einem Arzt oder einem Priester unseres Vertrauens. Das Heilige Jahr könnte eine gute Zeit dafür sein.



KURZNACHRICHTEN SJM



Die Reliquie des Seligen in der Schlosskapelle



Fr. Nicolas und Fr. Rafael bei der Gelübdeablegung

Seliger Carlo auf Besuch in Assen

Neun Tage vor dem Fest des seligen Carlo Acutis, das am 12. Oktober gefeiert wird, durfte die Schlosskapelle von Haus Assen für 14 Tage eine Haarreliquie des Seligen beherbergen. Zugleich wurde im Haus ein Teil der von ihm zu Lebzeiten im Internet zusammengestellten Schaubilder zu verschiedenen eucharistischen Wundern ausgestellt. So war die Reliquie während der monatlichen Gebetsnacht, zum Stammtreffen der Pfadfinder und zum Familiensonntag, sowie zu den Kinderexerzitien in Haus Assen. P. Roland hatte passend zur Ausstellung für die Kinder ein Spiel entwickelt.

Wohltuende Exerzitien für unsere Studenten

Unsere Studenten starteten dieses Studienjahr wieder mit einwöchigen Exerzitien in Haus Assen. Dies bot die Möglichkeit, die vielen Eindrücke und Erfahrungen aus dem Sommer vor Gott und zusammen mit Ihm zu sortieren, für das Schöne zu danken, Nützliches zu behalten und eingeschlichene Fehler zu erkennen und gezielt anzugehen. Gott selbst ist es, der in dieser intensiven Zeit der Stille an uns arbeitet. Dies ist nicht immer angenehm, aber heilsam. Und gleichzeitig oder vielleicht gerade deshalb erlebt man dort oft die schönsten Momente des Jahres. So wieder frisch auf Jesus ausgerichtet kann das Studienjahr beginnen.

Studium in Heiligenkreuz

Mit diesem Semester stand für unsere Studenten der Wechsel an die Hochschule Heiligenkreuz an. Dort können sie ihr Theologiestudium abschließen und sich in die Hochschulgemeinschaft einbringen. Zugleich lernen sie, die Gebetszeiten außerhalb des Ordenshauses im unregelmäßigen Alltag unterzubringen, was ein wichtiger Schritt für die Zeit nach der Priesterweihe darstellt.



Fr. Nicolas mit seiner Familie

Gelübde

Mit Freude können wir berichten, dass unsere beiden Novizen Fr. Nicolas Weber und Fr. Rafael Doley ihre zeitlichen Gelübde abgelegt haben. Die Zeremonie fand am Hochfest Allerheiligen statt. Ein sehr passendes Fest, wie P. Paul in der Predigt hervorhob, denn die Schar der Heiligen sind uns Vorbild und Ziel, und die Gelübde sind unser Weg dahin. Die neuen Fratres holen im kommenden Jahr ihre Matura/Abitur nach, da sie zunächst eine Berufsausbildung zum Mechatroniker bzw. Orgelbauer gemacht hatten. Dies ist eine große Bereicherung für die Gemeinschaft, weil beide ihr erworbenes Fachwissen tatkräftig bei kleineren und größeren Baustellen und Reparaturen im Haus einbringen.

Marsch für das Leben

Am 3. Oktober 2024 versammelten sich zahlreiche Teilnehmer in Wien zum "Marsch für das Leben", einer Pro-Life-Demonstration, die für den Schutz des ungeborenen Lebens und die Bedeutung der Familie eintritt. Der Tag begann mit einer feierlichen Messe in der Karlskirche, die von Bischof Klaus Küng gelebt wurde. Im Anschluss daran begab sich die Prozession zum Stephansplatz, wo der Marsch seinen Höhepunkt fand. Der Marsch stellte das Kind in den Mittelpunkt und wertschätzte das Leben als ein kostbares Geschenk. Die Demonstration war nicht nur eine politische Äußerung, sondern auch ein Akt des Glaubens, der in der Stille und im Gebet zusammenfand. Die Pro-Life-Bewegung zeigte sich stark, vereint und entschlossen, für das Leben zu sprechen und die Menschen zu ermutigen, sich für das Leben einzusetzen.

Apostolat

Rund um den Auhof wurden zahlreiche Katechesen gehalten, Gruppenstunden durchgeführt, ein Familiensonntag veranstaltet, Sakramente gespendet... was ein SJMer halt so tut!

P. Spiritual bleibt fit

Unser sehr geschätzter „P. Spiritual“ Guido Becker feierte im Sommer seinen 99. Geburtstag. Er wohnt weiterhin in einem Pflegeheim in Melk und ihm geht es, wie er gerne sagt, so wie es den alten Leuten geht! Wir besuchen ihn täglich und er ist sakramental gut „versorgt“.

Papstbesuch vor der Haustür in Belgien

Weniger auffällig in den Medien, aber von den Gläubigen geschätzt, wurde der Papstbesuch in Belgien vom 27. bis 29. September 2024. Anlässlich des 600jährigen Bestehens der Katholischen Universität Leuven und deren französischsprachige Partneruniversität Louvain-la-Neuve kam der Papst unter dem Motto "Hoffnungsvoll unterwegs" nach Belgien. Intensiv diskutiert wurde seine Kritik an der Abtreibungspraxis des Landes, große Resonanz fand seine Begegnung mit Missbrauchsoffern und die Seligsprechung der Dienerin Gottes Anna von Jesus, einer engen Mitarbeiterin der Heiligen Teresa von Ávila. Obwohl der Papst nicht an allen Orten herzlich empfangen wurde, zeigte er sich verständnisvoll und väterlich.

Seit Herbst: Unterstützung durch die Volunteers Teresa und Pawel

Mit Herbst hat unser Team in Korneevka wertvolle Unterstützung erhalten: Teresa aus Franken, die nach ihrem Abitur nun ein Jahr als Volunteer bei uns in Kasachstan verbringt, und Pawel aus Ostkasachstan, der gerade noch eine Ausbildung zum Deutsch- und Englischlehrer absolviert. Beide sind intensiv eingebunden in den Deutschunterricht an unserer Schule und auch in unsere Jugendarbeit im Internat und in der Jugendgruppe.



Fr. Rafael mit seiner Familie



Der Auhof bietet spannende Plätze für junge Leute



P. Manfred besucht jeden Tag P. Spiritual



Teresa und Pawel mit einer Jugendgruppe

KURZNACHRICHTEN SJM



Sr. Angelika und P. Paul sprechen zu den Schülern

Besuch in Kasachstan aus Österreich

Anfang Oktober hat unser Generaloberer, P. Paul Schindele, und sein Sekretär, P. Josef, sowie die Generalleitung der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Sr. Angelika und Sr. Johanna, unsere Niederlassung in Kasachstan besucht. Beide Gemeinschaften unterstützen das Schulprojekt St. Lorenz in Korneevka. Neben Austausch, Begegnungen mit Schülern und Lehrern und einem Schulkonzert speziell für die Gäste, unternahmen wir Ordensleute eine gemeinsame Wallfahrt zum kasachischen Nationalheiligtum in Osjornoe, um Gott für sein bisheriges Wirken zu danken und um seinen weiteren Beistand für unser Apostolat hier in Kasachstan zu bitten.

Silbernes Priesterjubiläum von P. Eduard

Am 28. Oktober haben wir das 25-jährige Priesterjubiläum von unserem P. Eduard gefeiert. Gemeinsam mit seiner Pfarrgemeinde in Atbasar, Mitbrüdern und Erzbischof Tomash Peta wurde eine feierliche Messe gefeiert, um Gott für all das Gute, das Er durch P. Eduard gewirkt hat, zu danken. Im Anschluss daran waren alle zum Mittagessen eingeladen. Neben vielen Glückwünschen und Geschenken war ein besonderes Highlight eine Foto-Show über das Leben P. Eduards – von 1966 bis heute.



P. Eduard feiert sein silbernes Priesterjubiläum

„Safe“ bei uns: Weiße Weihnachten!

Etwas früher und energischer als in Westeuropa hat sich bei uns in Kasachstan der Winter zurückgemeldet: Seit Mitte November ist die Landschaft weiß und auch unser See ist schnell gefroren. Die Einmachgläser in den Vorratskammern sind voll, die Lager mit Kohle und Holz gefüllt und auch die Autos werden winterfest gemacht: Der Kofferraum ist ausgestattet mit Ersatzbenzinkanister, Schaufel und Schlafsack. An den Reifen sind Spikes zu finden.



Auch das Fahrrad von P. Hans-Peter wurde mit Spikes ausgestattet

Die neue Pfarreiengemeinschaft Obergünzburg

Seit 1. September ist P. Michael Sulzenbacher in der neu gegründeten Pfarreiengemeinschaft Obergünzburg tätig. Am 15. Oktober wurde er offiziell als Pfarrer eingeführt und wirkt zusammen mit P. Jason Rushton und P. Florian Birle in den insgesamt sieben Pfarreien im Ostallgäu. Mit einer eindrucksvollen Prozession, angeführt von unzähligen Fahnenabordnungen der einzelnen Ortschaften, wurde der Gottesdienst eröffnet. Dekan Thomas Hatosch führte den neuen Pfarrer zu allen wichtigen liturgischen Orten der Obergünzburger Pfarrkirche, angefangen vom Beichtstuhl bis hin zum Tabernakel, „dem eigentlichen Zentrum jeder Pfarrei“. 7 Kirchen, 15 Kapellen, 7.000 Gläubige. Überforderung für den Pfarrer sei da vorprogrammiert, betonte P. Michael in seiner Predigt. „Aber dort, wo unsere Überforderung beginnt, kann Jesus mit seiner Kraft wirken.“ Jesus ist der eigentliche „Chef“ der Pfarreiengemeinschaft; Jesus muss im Mittelpunkt stehen, ER ist der eigentliche Hirte der Pfarreiengemeinschaft.



P. Michael wird als Pfarrer eingeführt

Die nächsten Termine



IGNATIANISCHE EXERZITIEN

09.-12. Januar 2025

Ignatianische Exerzitien für Männer
ORT: Blindenmarkt (Niederösterreich)
LEITUNG: P. Anton Bentlage SJM
INFO UND ANMELDUNG:
exerzitien@sjm-online.org

17.-23. Februar 2025

Ignatianische Exerzitien für junge Männer
ORT: Blindenmarkt (Niederösterreich)
LEITUNG: P. Daniel Artmeyer SJM
PREIS: 100 Euro
INFO UND ANMELDUNG: exerzitien@sjm-online.org

02.-09. März 2025

Ignatianische Exerzitien für Frauen und Männer
ORT: Gebetsstätte Marienfried
PREIS: Über die Homepage www.marienfried.de
INFO UND ANMELDUNG: mail@marienfried.de

07.-13. März 2025

Ignatianische Exerzitien für Frauen und Männer
ORT: Kleinwolfstein (Niederösterreich)
LEITUNG: P. Anton Bentlage SJM
INFO UND ANMELDUNG: exerzitien@sjm-online.org

Ausblick:

08.-11. Januar 2026

Ignatianische Exerzitien für Männer
ORT: Blindenmarkt (Niederösterreich)
LEITUNG: P. Anton Bentlage SJM
INFO UND ANMELDUNG: exerzitien@sjm-online.org

*Möglichkeit für
Einzelexerzitien in Haus Assen*

10.-21. Februar 2025
LEITUNG: P. Martin Linner SJM
Dauer individuell wählbar.
INFO UND ANMELDUNG:
Über die Homepage www.haus-assen.de

EINKEHRTAGE/ VORTRAGSEXERZITIEN

07.-09. Februar 2025

Einkehrtage für Männer

„Ich stehe an der Türe und klopfe an!“ (Offb. 3,20) – Jesus immer wieder im Leben willkommen heißen

ORT: Inzell (Landkreis Traunstein/Oberbayern)

LEITUNG: P. Michael Sulzenbacher SJM

PREIS: ca. 180 Euro

INFO & ANMELDUNG: michael.sulzenbacher@sjm-online.org

18.-20. Februar 2025

Einkehrtage: "Unterscheidung der Geister"

ORT: Gebetsstätte Marienfried

LEITUNG: P. Johannes M. Ziegler SJM

PREIS: Auf Anfrage

INFO & ANMELDUNG: mail@marienfried.de

20.-23. Februar 2025

Einkehrtage für Frauen

„Ich stehe an der Türe und klopfe an!“ (Offb. 3,20) – Jesus immer wieder im Leben willkommen heißen

ORT: Inzell (Landkreis Traunstein/Oberbayern)

LEITUNG: P. Michael Sulzenbacher SJM

PREIS: ca. 230 Euro

INFO & ANMELDUNG: michael.sulzenbacher@sjm-online.org

14.-16. März 2025

Einkehrtage für Erwachsene: Theresia von Lisieux

ORT: Haus Assen (Lippetal)

LEITUNG: P. Georg Gantioler FSO

INFO & ANMELDUNG: Über www.haus-assen.de

19.-20. März 2025

Einkehrtage für Frauen (mit Schweigen)

Abschluss: Abend der Barmherzigkeit 20.03.25, 20 Uhr

ORT: Kleinwolfstein (Niederösterreich)

LEITUNG: P. Josef Brand SJM

INFO & ANMELDUNG: exerzitionen@sjm-online.org

Einkehrtage für Mädchen (13-17 Jahre)

04.-06. April 2025

ORT: Niederaudorf

LEITUNG: P. Josef Brand & P. Johannes Kargl SJM

PREIS: 60 Euro

INFO & ANMELDUNG: exerzitionen@sjm-online.org

Einkehrtage für Jungen (12-17 Jahre)

7.-9. Februar 2025

ORT: Haus Assen (Lippetal)

LEITUNG: P. Peter Salzer SJM

INFO & ANMELDUNG: Über www.haus-assen.de

28.-30. März 2025

ORT: Kloster Brandenburg

LEITUNG: P. Josef Brand SJM

PREIS: Auf Anfrage

INFO & ANMELDUNG: exerzitionen@sjm-online.org

Einkehrtage für junge Frauen (ab 18 Jahren)

04.-6. April 2025

ORT: Niederaudorf

LEITUNG: P. Josef Brand & P. Johannes Kargl SJM

PREIS: 60 Euro

INFO & ANMELDUNG: exerzitionen@sjm-online.org

Kar- und Ostertage für junge Erwachsene

17.-20. April 2025

ORT: Rixfeld (Nähe Fulda)

LEITUNG: P. Markus Christoph SJM

PREIS: Auf Anfrage

INFO & ANMELDUNG:

Bundessekretariat der KPE (bundessekretariat@kpe.de)

Kar- und Ostertage für die ganze Familie

17.-20. April 2025

ORT: In der Nähe von Ulm

LEITUNG: P. Stefan Linder SJM

PREIS: Auf Anfrage

INFO & ANMELDUNG: kartage_anmeldung@gmx.de

17.-20. April 2025

ORT: Haus Assen (Lippetal)

PREIS: Auf Anfrage

INFO & ANMELDUNG: Über www.haus-assen.de

KiEx (Kinder – „Exerzitionen“)

Tage für Kinder, (7-12 Jahre) um Freude am Glauben zu erleben und selbst Freude zu schenken

02.-05. Januar 2025

Schwarzwald, für Jungen & Mädchen (P. Florian Birle SJM)

11.-13. April 2025

Gebetsstätte Marienfried, für Jungen (P. Florian Birle SJM)

13.-15. April 2025

Gebetsstätte Marienfried, für Mädchen (P. Florian Birle SJM)

22.-24. April 2025

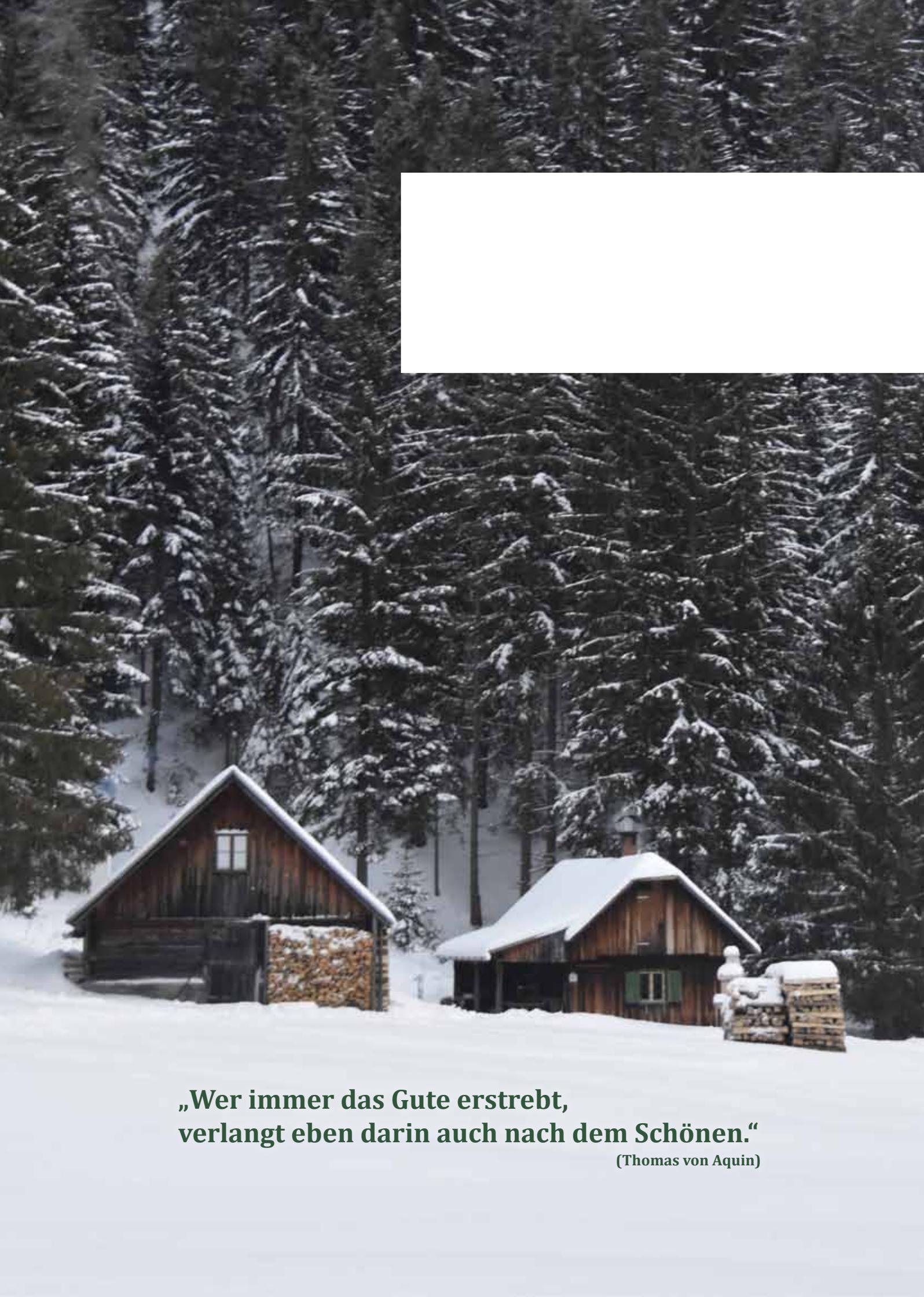
Niederaudorf, für Jungen (P. Florian Birle SJM)

24.-26. April 2025

Niederaudorf, für Mädchen (P. Florian Birle SJM)

PREIS: ca. 50 Euro (abhängig vom Ort)

INFO & ANMELDUNG: kiex@sjm-online.org



**„Wer immer das Gute erstrebt,
verlangt eben darin auch nach dem Schönen.“**

(Thomas von Aquin)